

Katholischsein in der Bundesrepublik Deutschland.  
Semantiken, Praktiken, Emotionen in der westdeutschen  
Gesellschaft 1965–1989/90

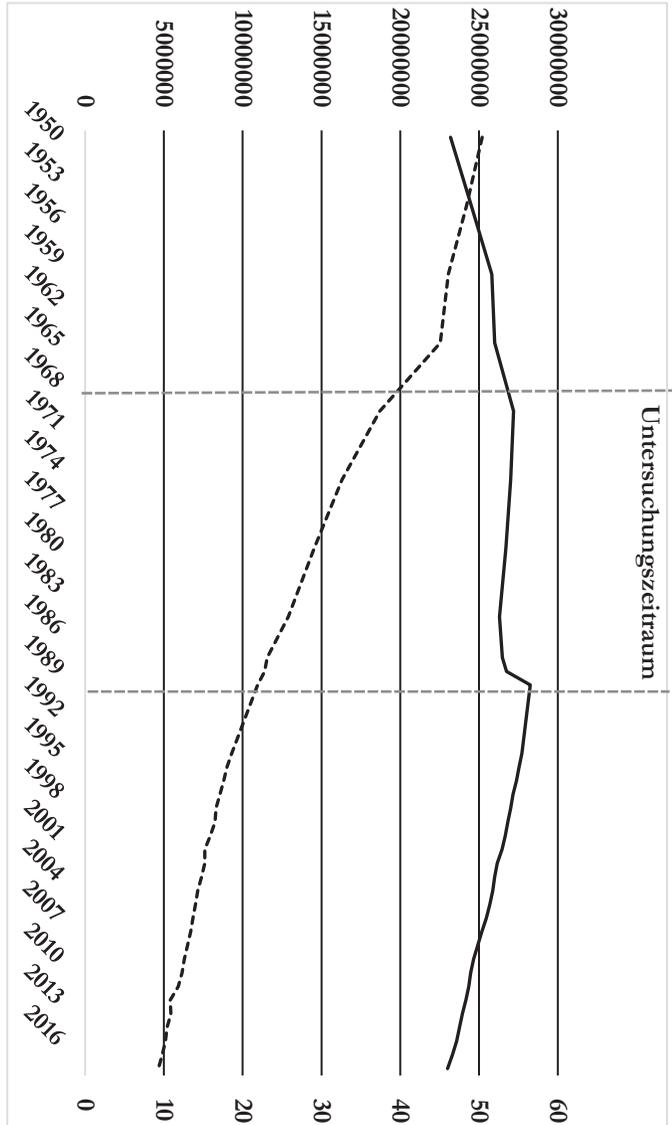
*Andreas Holzem / Frank Kleinhagenbrock*

Seit dem 1. Oktober 2020 arbeitet die Forschungsgruppe „Katholischsein in der Bundesrepublik Deutschland. Semantiken, Praktiken, Emotionen in der westdeutschen Gesellschaft 1965–1989/90“. Sie ist ein Projekt der Kommission für Zeitgeschichte e. V., das von deren Forschungsstelle in Bonn koordiniert wird und das Forscherinnen und Forscher der Universitäten und Hochschulen Bochum, Berlin, Mainz, Münster, Paderborn, Potsdam, Tübingen, Vallendar und Würzburg vereint.

Die Kommission für Zeitgeschichte treibt seit rund 60 Jahren die Katholizismusforschung in Deutschland voran, was nicht zuletzt in einer Vielzahl von seither erschienenen Publikationen dokumentiert ist. In der nun erfolgreich eingeworbenen DFG-Forschungsgruppe möchten deren Mitglieder Neuland betreten und etwas dezidiert Anderes machen, als die kirchengebundene, sozial formierte und gesellschaftspolitisch nach außen wirksame Gruppe der Katholiken zu erforschen. Im Zentrum steht die Frage: Was kommt nach dem ‚katholischen Milieu‘? Insofern ist ein grundlegender Paradigmenwechsel beabsichtigt.

Grundlegend für die Entwicklung des Forschungsprogramms ist die Beobachtung, dass 1950 noch rund 50 % der Katholikinnen und Katholiken regelmäßige Kirchgänger waren, während 2018 deren Anteil unter 10 % gefallen war. Die Anzahl der Katholiken – um die 25 Mio. – veränderte sich jedoch kaum.

Die in der nachstehenden Graphik veranschaulichte Diskrepanz weckt Interesse und führt dazu, das „Katholischsein“ im Zeitraum zwischen 1965 und 1989/90 zu untersuchen.



Anzahl der KatholikInnen in Deutschland: 1950–2018 (durchgehende Linie)  
 Anzahl der GottesdienststeilnehmerInnen in Deutschland (in %) (gepunktete Linie)

Mit dem zunächst noch unscharfen Begriff „Katholischsein“ sollen Prozesse der Öffnung erfasst werden. Das vormalig geschlossene katholische Milieu interagierte mit und in der bundesrepublikanischen Gesellschaft. Dies lenkt den Blick auf plurale Wandlungsdynamiken und erweiterte Räume zivilgesellschaftlicher und politischer Vernetzung. Ins Englische wäre „Katholischsein“ nicht mit „being catholic“ zu übersetzen, sondern „doing catholicisms“ – im Plural. Doch was sind die vielen Formen des „Katholischseins“, wenn sie nicht mehr als organisierte Kirchlichkeit stattfinden? In welcher Weise sind diejenigen, die nicht mehr zur Kirche, aber zum Beispiel zu den Veranstaltungen der Partei „Die Grünen“ gehen, auf ihre Art katholisch? „Katholischsein“ als Forschungsgegenstand rechnet nicht mehr mit einem soziopolitischen und religionskulturellen Milieu, das sich vom Rest der Gesellschaft signifikant unterscheiden will.

Aus dieser Beobachtung ist für die Forschungsgruppe eine leitende Fragestellung entwickelt worden: Die zentristische Kirche und ihre sinnbildenden Deutungen wandelten sich durch das II. Vatikanische Konzil (1962–1965) grundlegend. Dessen Rezeption konzipierte den Zusammenhang von Religion und Gesellschaft völlig neu. Religion verschwindet nicht. Vielmehr verändert sich der soziale Ort, an dem sie sich ereignet und in diesem Prozess mithin die Semantiken, die Praktiken und die Emotionen des Religiösen. Diesen Wandel zu analysieren, fordert einen Wandel des Forschungsparadigmas – nicht mehr Zeitgeschichte eines konfessionellen Milieus, sondern Religion, eingeschrieben in die zeitgeschichtliche Veränderungsdynamik. Welchen spezifischen Beitrag – das ist die neue Fragestellung, die in die Katholizismusforschung eingeführt wird – leistete das „Katholischsein“ zur Sozialgestalt der Bundesrepublik seit den 1960er/70er Jahren?

Im Zentrum des Forschungsinteresses steht also der Begriff „Katholischsein“. Dieser argumentiert nicht essentialistisch, sondern er fungiert vielmehr als Prozess- und Arbeitsbegriff, der von folgenden zwei Thesen ausgeht:

1. „Aus der Sozialform des katholischen Milieus gehen diversifizierte Gestaltungen des Katholischseins hervor. Diese prägen Gesellschaft und Kultur der Bonner Republik neu und erheblich mit.“ Dabei will der Begriff „Katholischsein“ drei relevante Entwicklungen erfassen, die sich auch in der Struktur der Forschungsgruppe abbilden:

Die Gläubigen subjektivieren ihre Glaubensüberzeugungen und moralischen Standards rasch und dauerhaft; dadurch wandeln sich die Ursprünge und Bezüge religiöser Autorität: weg vom fraglosen Gehorsam gegenüber der Hierarchie von Papst und Bischöfen, hin zu den Thesen jener Theologen und Pastoralpsychologen, die man als innovativ diskutiert. Diese Entwicklung bearbeitet der *Projektbereich A* „*Theologietreiben als soziale Praxis*“.

Dadurch werden religiöser und sozialer Sinn auf neue Weise gebildet; neue Gruppen und Rollen entstehen, die religiöses Handeln wesentlich als gesellschaftliches Handeln verstehen. Dies begründet den *Projektbereich B* „*Rollen und Rituale*“.

Katholische Akteure vernetzen sich mit anderen politischen und sozialen Gruppen, um zukunfts- und gemeinwohlorientiert an zivilgesellschaftlichen Problemlagen zu arbeiten. Dies thematisiert *Projektbereich C* „*Zivilgesellschaft und Politik*“.

Daraus wird ersichtlich, dass in der Forschungsgruppe die Religion in der Gesellschaft analysiert werden soll. Das ist wichtiger, als die Religion in Gestalt einer verfassten Kirche zu betrachten.

2. „Katholischsein“ als Forschungsdesign operationalisiert die zweite zentrale These: „Katholischsein ist divers. Es lässt sich – gegen alte Meistererzählungen – keineswegs allein als ‚Erosion‘ oder ‚Säkularisierung‘ fassen. Vielmehr betrachten wir diese Prozesse als auf eine spezifische Weise ‚erfolgreich‘, sprich effektiv: Katholiken erfuhren religiöse Identitäten und Praktiken als in neuer Weise plausibel; dadurch förderten Katholiken gleichzeitig die Dynamik gesellschaftlicher Aushandlung und Entwicklung.“

Darum richten sich die Forschungsprojekte auf drei Analyseebenen, die im Folgenden anhand von Beispielen erläutert werden. Sie sind überschrieben mit den auch im Untertitel der Forschungsgruppe stehenden und oben bereits erwähnten Begriffen Semantiken, Praktiken und Emotionen:

Die Untersuchung von *Semantiken* zielt vor allem auf den Bedeutungswandel von Sprache: „Opfer“ meint um 1955/60 beim Anblick eines Kapellenwagens für Diasporachristen etwas ganz anderes als auf dem Höhepunkt der Biafra-Katastrophe, einer Hungerblockade im Nigerianischen Bürgerkrieg in den Jahren 1966 bis 1970. Die Sprache – neben Institutionen und Traditionen – liefert die soziokulturellen Frames jeder subjektiv erfahrenen Wirklichkeit. Die religiös-soziale

Dynamik von „Katholischsein“ erfordert also eine kulturell sensible Begriffsgeschichte.

Auch *Praktiken* waren im Untersuchungszeitraum Veränderungen unterworfen: Fronleichnamsprozession und Andachtsbuch geraten nach dem II. Vatikanum als frömmelnde Praxis in die Kritik. Aber im Protest gegen den NATO-Doppelbeschluss sind Christinnen und Christen hoch aktiv. Evident ist, dass sich Alltagsrituale und Vergesellschaftungen des Milieus stets von Neuem ein Sonderbewusstsein organisierten. Praktiken hingegen etablierten im gleichen Zeitraum neue Berührungsflächen, auch mit ehemaligen weltanschaulichen Gegnern.

Schließlich stehen *Emotionen*, einem aktuellen Trend in der Geschichtswissenschaft folgend, im Mittelpunkt des Forschungsinteresses: Liturgisches Erleben, Schamkultur, Passionsfrömmigkeit und politischer Aktivismus gehören gleichermaßen zum „Katholischsein“. Insofern stellt alles „Katholischsein“ emotionale Erlebnisgemeinschaften her, deren Kohärenz einem lebensweltlichen Framing durch Erinnerungen, Bewegungen, Räume und Objekte unterliegt. Der dramatische Wandel solcher Emotionsregime wird in der neuen Forschungsgruppe untersucht. Diese wurden in den 1970er und 1980er Jahren in neuen Zuschreibungen an Geschlechterrollen und -bilder kommunikativ wie medial mobilisiert und reguliert.

Mit dem Begriff „Katholischsein“ werden konkrete Forschungsziele verbunden, an denen sich die neue Forschungsgruppe messen lassen möchte. So sollen die äquivalenten Begriffe des „Katholizismus“ und des „katholischen Milieus“ kritisch fortgeschrieben werden, so dass der Forschungsgegenstand „Katholischsein“ einen qualitativ neuen Beitrag zu einer Religionsgeschichte der Bundesrepublik zu leisten vermag. Es soll beispielhaft geklärt werden, wie religiöse Sinnbildung in dem wirtschaftlich, gesellschaftlich und kulturell von vielfältigen Spannungslagen bestimmten Zeitraum vonstattenging.

Die Forschungsgruppe will zudem die Tragfähigkeit eines erweiterten, kulturwissenschaftlichen Methodenarsenals erproben. Über den viel besprochenen *Cultural Turn* hinaus erscheinen hier insbesondere Ansätze der *Ritual Studies*, der Debatte über *Performativität*, der *Raumgeschichte* und der *History of Emotions* wertvoll.

Die Forschungsgruppe beabsichtigt schließlich, Modelle zu entwickeln, wie künftig Religionsgeschichte als Zeitgeschichte zu denken

ist. Exemplarisch ist zu klären: Wie werden religiöse Identitäten in modernen Gesellschaften überhaupt ausgebildet? Wie wirken – gleichzeitig und gleichursprünglich – differenzierende wie entdifferenzierende Entwicklungen des religiösen Feldes mit allgemeinen gesellschaftlichen und mentalen Umbrüchen zusammen?

Daher genügt es nicht mehr, den Katholizismus wie bislang als kirchengebundene, sozial formierte und gesellschaftspolitisch nach außen wirksame Gruppe zu untersuchen; vielmehr ist seine Verschränkung mit den Diskursen, Praktiken und Emotionen der gesamten Gesellschaft in den Blick zu nehmen und so einen Beitrag zur Gesellschaftsgeschichte der Bundesrepublik insgesamt zu leisten.

Das Forschungsprogramm wird in folgenden exemplarischen Einzelprojekten umgesetzt:

#### Projektbereich A: Theologietreiben als soziale Praxis

- A.1 Prof. Dr. Hubert Wolf (Münster)  
„Aufbruch“ oder „Zusammenbruch“? Die katholische Theologie und die Studentenbewegung von 1968.
- A.2 Prof. Dr. Joachim Schmiedl (Vallendar)  
„Nur der Wissende ist in der Lage, richtige Entscheidungen zu fällen ...“ Theologie und Zivilgesellschaft im Spiegel von Rezension und Buchempfehlung.
- A.3 Prof. Dr. Dominik Burkard (Würzburg)  
„... dass die Bereitschaft, dem Geist einer neuen Zeit gerecht zu werden, nicht den tragenden Grund der abendländischen Kultur zersplittern und aufweichen darf ...“ Pastorale Praxis zwischen vorkonziliarer Modernität und nachkonziliarem Konservativismus.

#### Projektbereich B: Rollen und Rituale

- B.1 Amtsverständnisse, Berufsbilder und Geschlechterrollen (Kooperationsprojekt I).
- B.1.1 Prof. Dr. Nicole Priesching (Paderborn)  
„Das mütterlich starke Empfinden geht durch wirklich erworbenes Bildungsgut nicht verloren.“ Akademisierung und Professionalisierung von Frauen.

- B.1.2 Prof. Dr. Thomas Großbölting (Hamburg) / Prof. Dr. Klaus Große Kracht (Münster)  
Abschied von ‚Hochwürden‘. Die Priesterkrise nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil.
- B.2 Gesellschaftskritik im religiösen Ritual (Kooperationsprojekt II).
- B.2.1 Prof. Dr. Birgit Aschmann (Berlin)  
„Eine unzumutbare Gewissensverwirrung“. Die sozialen und emotionalen Folgen von *Humanae Vitae*: Protestrituale, sakramentale Erfahrungen und Körperpraktiken.
- B.2.2 Prof. Dr. Andreas Holzem (Tübingen)  
„Das könnte den Herren der Welt ja so passen ...“ Sacro-Pop als Gesellschafts- und Kirchenkritik junger Katholikinnen und Katholiken.

Projektbereich C: Zivilgesellschaft und Politik

- C.1 Prof. Dr. Wilhelm Damberg (Bochum) / JProf. Dr. Florian Bock (Bochum)  
Das „Tischtuch zwischen Katholiken und den Grünen [ist] zerschnitten.“ Katholischsein in den 1970er und 1980er Jahren: Mit den Grünen oder gegen die Grünen?
- C.2 Prof. Dr. Michael Kißener (Mainz) / PD Dr. Frank Kleinhagenbrock (Bonn) / Dr. Christoph Kösters (Bonn)  
„Das Schulkind von heute ist der Gemeinde- und Staatsbürger von morgen“. Schulpolitische Umbrüche und Katholischsein in Rheinland-Pfalz in den ausgehenden 1960er und frühen 1970er Jahren.
- C.3 Prof. Dr. Thomas Brechenmacher (Potsdam)  
„Tobei – Gott sieht deine Schweinerei!“ Katholischsein in West-Berlin zwischen Mauerbau und Mauerfall am Beispiel der Pfarrei St. Matthias (Schöneberg).

Weitere Informationen, Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner, Hinweise zu Veranstaltungen und Publikationen bietet die Homepage der Forschungsgruppe: <https://katholischsein-for2973.de/>.